

7. Sekundärliteratur

Der schwedische Pietismus in seinen Beziehungen zu Deutschland. Eine kirchengeschichtliche Untersuchung.

Pleijel, Hilding

Lund, 1935

10. Die Literatur und der Frömmigkeitstypus des älteren schwedischen Pietismus.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Mit dem Heimgang Herman Schröders wurde die letzte persönliche Verbindung zwischen dem schwedischen konservativen Pietismus und dem Zentralherd der Bewegung in Halle abgebrochen. Als dieser konservative Pietismus später wieder in Form wirklicher Erweckungsbewegungen aufflammte, waren diese lokal begrenzt, und Francke und seine Stiftungen waren nicht mehr die direkte Inspirationsquelle. Damit ist jedoch nicht gesagt, dass die Einflüsse des deutschen Pietismus nun erschöpft gewesen wären. Dass dies nicht der Fall war, geht auch aus dem folgenden Abschnitt hervor.

10. Die Literatur und der Frömmigkeitstypus des älteren schwedischen Pietismus.

Die bisherige Darstellung hat die rein persönlichen Verbindungen zwischen der Hochburg in Halle und den pietistischen Vertretern oben in Schweden dargestellt. Diese Verbindungen lassen sich am leichtesten in dem teilweise noch erhaltenen Briefwechsel ablesen.

Indessen darf man nicht übersehen, dass es auch Beziehungen literarischer Art zwischen dem schwedischen Pietismus und seinem deutschen Mutterlande gab. Zum Vordringen des Pietismus in Schweden trug gerade die reichhaltige pietistische Literatur sehr stark bei, die jetzt verbreitet und gründlich gelesen wurde.

Zwar hatten die Behörden versucht, Schranken zum Schutz

(BSB): »Wider den so genante pietismum höret man nun hier nichts mehr solche Eiffer als in vorigen Zeiten; denn, Gott lob, die meisten wissen wohl alles wie es damit bewant sej: aber die Dippeliani, fanatici und etliche Wolfiani machen hier noch einige unruhe«. — Sven Rosén schreibt in »Nachricht von Religions-Sachen in Schweden«: »Vor a:o 1727 waren Francke, Spener etc. in Schweden verhasste Leute. Nachdem aber Dippel hineinkam, sind sie jez- und wenigstens bey jungen Predigern autorisirte Männer« (Skrifter och bref af Sven Rosén, S. 203). In einer Eingabe an Svea Hofrätt erklärte i J. 1740 auch Sven Rosén, dass »ibland prästerna sielfva äro nu för tiden ganska många spenerianer och hallenser, hvilke åtminstone i löndom förkasta theologiam irrogenitorum samt med andra schellwigianorum och fechtianorum verldsliga satser«. Siehe Sven Roséns »Evangelisk tolerance i religions mål«, gedr. in: Skrifter och bref af Sven Rosén, S. 158.

vor derartiger Literatur aufzurichten, teils durch Einführung des oben erwähnten Zensoramtes,¹ teils durch ein besonderes Edikt vom Jahre 1706, in dem es allen Buchhändlern bei Strafe und Konfiskation der Bücher verboten wurde, solche Bücher zu verkaufen, die unsere evangelische Lehre untergraben und die Pietisterei fördern.² Der Censor librorum sollte laut diesem Edikt ein Verzeichnis über alle in den Buchhandlungen vorrätigen Bücher einfordern und später in den Packhäusern oder beim Öffnen der Bücherkisten diese durchsehen und die verbotenen Bücher aussondern und beschlagnahmen. Doch halfen derartige äussere Schutzmassnahmen nur wenig. Auf verschiedenen Wegen strömte von Deutschland her, besonders über Hamburg,³ eine Menge der üblichen pietistischen Literatur ins Land und fand in den verschiedensten Gesellschaftsschichten Leser. Die Buchdrucker in Stockholm wurden vor das Stadtkonsistorium geladen und erhielten strenge Anweisungen, sich an die geltenden Verordnungen zu halten und keine Sachen zu drucken, die »sowohl gegen die Religion als honestatem et bonos mores verstossen«.⁴ Doch ging dies ungesetzliche Geschäft weiter. Der Import wurde dadurch erleichtert, dass die Pfarrer oder »sonstwie gelehrte Männer« das Recht besaßen, mit Erlaubnis des Censor librorum sonst verbotene Bücher

¹ Siehe oben S. 34 f.

² »Ätvarning ... til hämmande af inritade och föröfvade missbruk emot kongl. förordningar angående hvarjehanda kätterska och andra skadeliga böckers upläggiande, införande eller försälliande i Kongl. Maj:tz rike och thes tilhörige länder och herrskaper«, dat. am 1. Juli 1706, ist in: A. A. v. STIERNMAN, Samling, S. 170 ff. veröffentlicht worden.

³ Bei dem Verhör vor der sogen. Sickla-Kommission i. J. 1723 betonte der Kaufmann Stenhausen, er habe die Postille Franckes und die Schriften Speners nicht aus Halle, sondern aus Hamburg bezogen. Siehe: E. W. BERGMAN, Några bidrag, S. 35. — Der Censor librorum Gustaf Peringer Liljeblad spricht in einem Schreiben an die Regierung (gedr. in: E. W. BERGMAN, Några bidrag, S. 37) von den Schriften Speners als »nyligen ifrån Leipziger- och Frankfurter ostermessa ankomna böcker«.

⁴ Stockholms konsist. prot. vom 3. Juni 1717 (SStA). — Schon 1714 ersuchte das Konsistorium in einem Schreiben vom 10. Juni an das Kanzleikollegium, dass die Buchhändler vorgeladen werden und die noch vorrätigen Exemplare der »fanatiska böckerne« abliefern sollten (Stockholms konsist. akter 1714. SStA).

anzuschaffen.¹ Diese gingen von Hand zu Hand² oder — und dies war wohl das Übliche — wurden abgeschrieben.³

Nun beginnt nämlich die Periode, die sich durch die vielen handschriftlichen Traktate, religiösen Briefe und Denkschriften auszeichnet, die auf geheimen Wegen von Mann zu Mann verbreitet wurden. Diese »unterirdische Literatur«, welche die Ohnmacht der Zensur deutlich manifestiert, konkurrierte in den Tagen des Pietismus sowohl an Umfang und Bedeutung mit der gedruckten Literatur. Besonders während der Glanzzeit des radikalen Pietismus in den dreissiger Jahren des 18. Jhs. erreichte sie ihre grosse Blütezeit.⁴

Schwieriger ist es dagegen, im einzelnen festzustellen, welche Bücher am meisten in den Kreisen der schwedischen Pietisten gelesen und erörtert wurden. Diese verbotene Lektüre kam nur

¹ »Skulle en eller annan, som sitter i lärostandet eller annars lärd man villia en sådan book införskrifva, må det icke förvägras, dock at sådant sker med Censoris tillstånd», heisst es in: »Ordning hvareffter Kongl. Maj:ttts och Riksans Cancellie sig underdånigst har at rätta», dat. am 14. Juni 1720, § 20, gedr. in: Samling af instructioner rörande den civila förvaltningen i Sverige och Finnland, 1 (1856), S. 389 ff. Auf diesen Paragraphen berief sich auch der Censor librorum J. Upmarck-Rosenadler, als er vor der sogen. Sickla-Kommission angeklagt war, er habe pietistische Literatur sowohl an den Pfarrer Schröder und den Commminister Kiellin als auch an den Sekretär Lindenstedt und den Generalmajor Morath, die sämtlich warme Anhänger der pietistischen Ideen waren, nicht beschlagnahmt. Siehe das Referat über das Verhör bei: E. W. BERGMAN, Några bidrag, S. 35 ff.

² Bei den Verhören vor dem Stockholmer Konsistorium stellte sich oft heraus, dass die pietistischen Traktate auf diesen Wegen in der Hauptstadt verbreitet wurden. So erzählt der Küster (klockaren) Lang, er habe die Schrift »En sann och falsk kristen» (von dem aus Deutschland gebürtigen englischen Pfarrer Anthony William Boehm verfasst) von einem Strumpfweber bei der Klarakirche bekommen. Der Pfarrer Possieth gab nun an, er habe dasselbe Buch bei seinem Knechte vorgefunden, der es, laut seinem eigenen Geständnis, von einem Schmiede, Meister Benjamin, erhalten habe. Ein anderer sollte das Buch bei einem Eisenhändler bekommen haben. Bei derselben Gelegenheit erfuhr man auch, dass solche Traktate oft in die Häuser eingeschmuggelt zu werden pflegten. Siehe: Stockholms konsist. prot. vom 7. Nov. 1722 (SStA).

³ Sowohl in UUB (Nordinska samlingen) als in VöSB gibt es eine Menge derartiger Abschriften von pietistischen Traktaten aus dem 3. und 4. Jahrzehnt des 18. Jhs.

⁴ Die grosse Bedeutung der geheimen Literatur ist zum erstenmal von EM. LINDERHOLM, Sven Rosén, S. 317 hervorgehoben worden.

ausnahmsweise den Behörden vor die Augen und dementsprechend selten in die Verhörsprotokolle oder Eingaben hinein.¹ Während der absolutistischen Zeit, also bis zum dritten Jahrzehnt des 18. Jhs., waren es vor allem die Werke Speners und Franckes, Langes, Freylinghausens und Breithaupts sowie anderer hallepietistischer Autoren, die verbreitet und gelesen wurden.² Aber auch die Schriften Gottfried Arnolds waren in Schweden schon seit Beginn des Jahrhunderts bekannt.³

Nun wurden auch sowohl verschiedene kleinere Schriften der genannten Autoren als auch eine Menge Schriften der älteren praktisch-mystischen Erbauungsliteratur ins Schwedische übersetzt. Auch englische Literatur, wie Arthur Dents »En sann omvändelses öfning» und vor allem Bunyans »En christens resa» und »Thet heliga kriget», fand den Weg nach Schweden. Aus dem Gesagten geht hervor, dass die schwedischen Pietisten also mit der bedeu-

¹ Es kommt nicht oft vor, dass die Literatur eingehend im Protokoll aufgezählt wird. Gewöhnlich spricht man ganz allgemein von »pietistböcker», wie z. B. in dem Verfahren gegen Lybecker und Carelberg i. J. 1713 (siehe oben S. 66, Fussn. 5), oder von »sådana böcker, som kasta vår evangeliska kyrka öfver ända», wie es in demselben Jahre bei dem Verhör mit J. Rothåf hiess (siehe: J. A. LINDGREN, Bidrag, S. 61 f.).

² Bei dem Verhör vor der Sickla-Kommission gestand der Kriegsgerichtsrat Breant, dass er die Postillen Franckes und Arnolds besitze und dass er die Schriften Speners gelesen habe, »vilka han, så mycket han förstår, ej funnit vara emot Guds ord». Gleichzeitig reichten die Angeklagten ein Schreiben ein, in dem sie u. a. den Wunsch aussprachen, dass »prof. Frankens postilla och doct. Speners cateches måtte på vårt svenska tungomål komma i ljust» in der Hoffnung, dass »desse och flere upplyste mäns skrifter skulle genom Guds nåd skaffa mer frukt och nytta än Schelwigs, Büchers och Fischlings skrifter». Siehe: E. W. BERGMAN, Några bidrag, S. 32 f.

³ Schon 1700 teilte das Domkapitel in Uppsala dem Kanzleikollegium durch ein Schreiben vom 12. Febr. mit, dass G. Arnolds Kirchen- und Ketzer-geschichte ein gefährliches Buch sei, das nicht im Lande verbreitet werden dürfte (siehe: E. W. BERGMAN, Några bidrag, S. 37). — In seiner Eingabe »om pietisteriet» (gedr. in: H. AFZELIUS, Erik Benzelius d. ä., 2, bil. 3), die der Erzbischof Eric Benzelius d. Ä. am 17. Aug. 1706 einreichte, berichtet dieser, dass er zu seinem grossen Kummer u. a. das genannte Werk Gottfried Arnolds nebst anderen »förgiftige böcker» in den Buchhandlungen gefunden hätte, die »med all macht och vår evangeliske religions största försmädelse förfäcta indifferentismum religionum».

tenderen ausländischen Literatur, besonders der deutschen, recht gut vertraut waren.¹

Dazu kam, dass die schwedischen Pietisten selbst — besonders seit Beginn der Freiheitszeit — als Verfasser hervortreten begannen. Der schon mehrfach genannte Probst in Umeå, Nils Grubb, war ein fleissiger Erbauungsschriftsteller, dessen Schriften weit verbreitet waren.² Der Stockholmer Pfarrer Herman Schröder, der in den Stockholmer pietistischen Kreisen während der zwanziger Jahre des 18. Jhs. eine so hervorragende Rolle spielte, verfasste ebenfalls mehrere Schriften im pietistischen Geiste.³ In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass der radikal-pietistische Petter Schaefer mehrere religiöse Traktate zusammenschrieb, die in Abschriften in den erweckten Kreisen verbreitet wurden.⁴ Der grösste Teil der aus dieser Zeit erhaltenen pietistischen Originalliteratur besteht jedoch aus Predigten der führenden pietistischen Pfarrer. Diese wurden meist nicht gedruckt, sondern gingen, wie schon gesagt wurde, in Abschriften von Hand zu Hand.⁵

Von weit grösserer Bedeutung als alle bisher genannten Schriften war für die Verbreitung und den Zusammenhalt des Pietismus die Liedersammlung, die im Jahre 1717 in Stockholm anonym unter dem Titel »Mose och Lamsens wisor» erschien. Dieses Liederbuch kann ohne Zweifel als das hervorragendste Dokument des konservativen Pietismus in Schweden gelten. Es trug, wie schon erwähnt wurde, dazu bei, die pietistischen Kreise zusammenzuhalten, und es vermittelt einen lebendigen Ausdruck des religiösen Lebensstypus dieser Kreise.

Den Namen erhielt dieses Liederbuch nach der Schilderung der Treuen in der Offenbarung des Johannes, die den Sieg über das

¹ Siehe die kurzgefassten bibliographischen Notizen bei: C. W. SKARSTEDT, *Predikoverksamhetens och den andliga vältalighetens historia i Sverige* (1879), S. 191; A. KÄLLSTRÖM, *Bidrag*, S. 223 ff.; E. WRANGEL, *Frihetstidens odlingshistoria ur litteraturens häfder 1718—1733* (1895), S. 153 ff. — Leider fehlt noch eine vollständige Bibliographie über alle zu dieser Zeit in Schweden gedruckten Schriften.

² Ein vollständiges Verzeichnis der Schriften Nils Grubbs sowie teilweise Referate derselben gibt: EDV. WERMCRANTZ, *Nils Grubb*, S. 307 ff.

³ Vgl. oben S. 102.

⁴ Vgl. unten S. 176 f.

⁵ Vgl. oben S. 161, Fussn. 3.

wilde Tier errungen haben und »Mose, Guds tjänares, sång och Lamsens sång» singen, wie es in der alten schwedischen Übersetzung hiess.¹ Die erste Auflage mit 61 Liedern erschien im Jahre 1717. Dies geschah ohne Erlaubnis des Konsistoriums, dank dem Entgegenkommen des Censor librorum, Professor Johan Upmarck-Rosenadler, der nach dem Urteil der Pietisten »ein raisonabler Mann» war.²

Ebenso wie die vielen folgenden Editionen war das Liederbuch anonym. Det gut unterrichtete Tolpo hat indessen in einem Brief an Francke Angaben über die Verfasser gemacht.³ Assessor Lybecker hatte ein Drittel der Lieder »componiret». Ein Drittel der Lieder hatte Tolpo selbst nebst einigen anderen aus dem »Geistreichen Gesangbuch» J. A. Freylinghausens (zuerst 1704 erschienen und in Schweden gewöhnlich »Halleska psalmboken» genannt⁴) übersetzt. Der Rest war von Rothäf und anderen Stockholmer Pietisten verfasst worden.

Wenn also »Mose och Lamsens wisor» auch eine grosse Anzahl schwedischer Originalgedichte enthielt, stellte diese Liedersammlung doch durch die Übersetzungen aus dem Halleschen Gesangbuch ein Bindeglied zwischen Halle und den schwedischen pietistischen Kreisen dar.⁵ Offenbar fand das Liederbuch grosse Ver-

¹ Offenbarung Johannis, Kap. 15, V. 3.

² Die Charakteristik Rosenadlers stammt aus dem Briefe H. Westphals an A. H. Francke vom 6. Dez. 1721 (Extract. D90. HaFB). In demselben Brief wird auch über den Druck von »Mose och Lamsens wisor» berichtet.

³ Siehe den Brief J. Tolpos an A. H. Francke am 9./20. März 1722, gedr. als Beilage 6. — Vgl. auch den Brief G. F. Wredows an A. H. Francke aus Stockholm am 15. Okt. 1726 (BSB): »Diese lieder Mosis und des Lammes sind theils aus des herrn Pastor Freilinghausens Gesangbuch vertiret, theils von einigen hiesigen Gottseligen Persohnen verfertiget und zum andern mahl wieder gedruckt worden».

⁴ Der Ausdruck »Halleska psalmboken» findet sich z. B. in: Stockholms konsist. prot. vom 12. Sept. und vom 24. Okt. 1722 (SSStA). Die orthodoxen Mitglieder des Konsistoriums gaben zu, dass mehrere Lieder »rätt vackra och anderika» seien und waren bereit, sie in ein geplantes deutsches Gesangbuch aufzunehmen, doch ohne Angabe der Verfasser (Francke, Freylinghausen u. s. w.). Hierauf antwortete der Pfarrer H. Schröder, dass, wenn nur das Werk richtig sei, man sich um den Verfasser nicht zu kümmern brauche.

⁵ E. LIEDGREN, der indessen den erwähnten Brief Tolpos an A. H. Francke nicht kannte, hat in: Svensk psalm, S. 342 ff. »Mose och Lamsens wisor» analysiert und verschiedene Entlehnungen aus der deutschen pietistischen Dichtung nachgewiesen.

breitung. Es verdrängte nicht das offizielle Kirchengesangbuch, das auch bei den pietistischen Konventikeln immer noch benutzt wurde.¹ Aber in diesen »Wisor«, die kunstloser und deshalb auch leichter zugänglich waren als die Kirchenlieder, konnten die bedrängten Pietisten das Sehnen ihres Herzens und ihren Glauben an die erlösende Macht des Herrn zum Ausdruck bringen. Diese Gedichte, die auf einer ausgeprägten Selbstbetrachtung und in vielen Fällen auch auf persönlicher Erfahrung aufbauen, spiegeln deshalb besser als irgendein anderes Dokument die seelische Stimmung des schwedischen Pietismus zu dieser Zeit wider.

Es ist daher leicht erklärlich, dass »Mose och Lamsens wisor« in immer neuen Auflagen erschien. Schon im Jahre 1720 erschien die zweite Auflage unter dem Titel: »Mose och Lamsens wisor, ånyo uplagde och förökte«. Es waren verschiedene neue Lieder aufgenommen worden — dies ist u. a. ein Beweis dafür, wie lebendig und beliebt diese pietistische Dichtung war — aber ausserdem waren der Hauptarbeit zwei Liederhefte »Andeliga wisor«, 44 Lieder enthaltend, sowie ausserdem ein »Anhang« beigefügt worden. Diese neu hinzugekommenen Lieder sollen nach alter Überlieferung von dem obengenannten Tolpo herausgegeben worden sein.² Eine nähere Untersuchung zeigt, dass viele dieser neuen Lieder Übersetzungen aus der Dichtung des deutschen Pietismus waren.³

Im Jahre 1724 erschien noch eine Gedichtsammlung in den pietistischen Kreisen. Der Titel derselben lautete: »Evangeliske läro- och bönepsalmer eller andelige sånger öfver alla sön-, fäst- och helgedags evangelier, som hela året igenom äro brukelige«. Wie der Titel sagt, bestanden diese Lieder aus Paraphrasen der Evangelientexte des Kirchenjahres. Die Sammlung umfasste 110 Nummern. Später wurde sie als zweiter Teil »Mose och Lamsens wisor« angegliedert und erhielt dadurch eine weite Verbreitung. Auch in dieser Gedichtsammlung, die nach dem anonymen Verfasser, dem pietistischen Kriegsgerichtsrat Carl Gustaf Österling,⁴

¹ Siehe die Beispiele bei: E. LIEGREN, Svensk psalm, S. 367 ff.

² Siehe: HJ. LINNSTRÖM, Svenskt boklexikon, 1 (1883), S. 975.

³ Siehe: E. LIEGREN, Svensk psalm, S. 357 f.

⁴ Über C. G. Österling vgl. oben S. 96 f. — Über »Österlings visor« schreibt G. F. Wredow an A. H. Francke am 15. Okt. 1726 (BSB): »Der obengedachte H. Österling hat auch erbauliche schwedische Lieder über alle Evangelia

gewöhnlich »Österlings visor« genannt wurde, findet man viele Übersetzungen von bekannten deutschen Pietisten. Es genügt, die Namen Johann Conrad Dippel, Gottfried Arnold und Johann Wilhelm Petersen zu nennen. Durch ihren Gedankeninhalt und ihre Bildersprache, in welcher das Brautmotiv hervorzutreten beginnt, sind »Österlings visor« ein Vorläufer der Dichtung des Herrnhutismus, was ja angesichts der obengenannten Verfasser nicht verwunderlich ist.¹

Man muss sich eher an die hier genannten Liedersammlungen als an die Gerichtsprotokolle oder auch die pietistischen Traktate halten, wenn man den neuen religiösen Lebensstypus, den der Pietismus vertritt, kennenlernen will. In den Liedern treten uns derselbe Geist und die gleiche seelische Einstellung entgegen, denen wir in den pietistischen Briefen an den geistigen Lehrvater in Halle begegnen. Rein dogmatisch waren nämlich diese schwedischen Pietisten völlig orthodox.² Die Antworten, die sie bei den Verhören vor den Behörden gaben, zeugen von einem theologischen Standpunkt, der sich in keiner Beziehung von dem der Orthodoxie unterscheidet. Es kann deshalb oft schwierig sein, die Grenze zwischen den Männern der altlutherischen Frömmigkeit und den Vorkämpfern des konservativen Pietismus zu ziehen. Beide forderten die praktische Verwirklichung des Christentums im täglichen Leben, im Gegensatz zu orthodoxer Rechtgläubigkeit und äusserer kirchlicher Observanz. Beide konnten grosse und hohe Worte über das geistige Priestertum der Christen sagen und betrachteten mit kritischen Blicken die Pfarrer, die nicht im praktischen Leben die Lehre befolgten, die sie von der Kanzel herab verkündeten.

durchs gantze Jahr gemacht, welche hir in einem bande zusammen gedruckt worden, und Österlings Gesang-buch genannt wird».

¹ Siehe näheres hierüber bei: E. LIEGREN, Svensk psalm, S. 362 ff.

² Einen guten Einblick in die Lehrauffassung der schwedischen Pietisten gibt die Antwort einiger angeklagter Pietisten vor der Sickla-Kommission am 25. und 26. Nov. 1723. Das Dokument, das von H. LUNDSTRÖM in: KA 1903, Meddelanden, S. 1 ff. veröffentlicht worden ist und daselbst als »den äldre svenska pietismens dogmatik« charakterisiert wird, erschien i. J. 1827 unter dem Titel: »Christelig förklaring och trosbekännelse ... den 25:te och 26:te november år 1725« im Druck. Laut dem Vorwort soll sogar schon eine frühere Auflage existiert haben.

Indessen läuft eine scharfe Grenzlinie zwischen der karolinischen Kirchenfrömmigkeit und der pietistischen Religiosität. Davon zeugt gerade die pietistische Dichtung mit aller Deutlichkeit. Die letztere vertritt nämlich eine gänzlich andere und neue Mentalität, einen neuen Menschentypus. Wie konservativ diese Pietisten auch sowohl in den theologischen Lehrfragen als in ihrer Auffassung von der religiösen Bedeutung der Kirche und des Gottesdienstes waren, so bedeutete doch ihre ganze religiöse Lebensauffassung etwas Neues. Man stellte nicht mehr das Gemeindegemeinschaftentum, sondern das persönlich erkämpfte religiöse Bewusstsein des Einzelnen in den Mittelpunkt. Diese Forderung einer persönlichen Lebensentscheidung in Verbindung mit einem verstärkten Sündenbewusstsein steigerte das Selbstgefühl des Einzelnen in hohem Grade und wies auch dem Einzelindividuum im kirchlichen und kulturellen Leben einen selbständigen Platz zu. Dieses Selbstgefühl schuf auch eine bisher ungeahnte Selbstbetrachtung, die in den pietistischen Selbstbiographien am deutlichsten zum Ausdruck kommt, wo die religiöse Entwicklung den Hauptplatz einnimmt.¹ In den religiösen Liedern nimmt man gern eine eingehende Analyse der Bedeutung der Sünde und der Unbussfertigkeit, der Reue und der Bekehrung im Leben des einzelnen Menschen vor.

Mit der Forderung einer persönlich gewonnenen religiösen Erfahrung ging oft eine gewisse exklusive Haltung gegenüber allen, die diese geistigen Erfahrungen nicht teilten, Hand in Hand. Der pietistische Bruderkreis fühlt sich als eine verfolgte und hart bedrängte Schar, die dem Ansturm der Weltmenschen fast erliegt, trotz allem aber auf die Macht des Herrn vertraut, die von dem Sodom der Weltlichkeit erlöst. In engem Zusammenhang hiermit machte sich in den Reihen der Pietisten eine starke Reaktion gegenüber den verschiedenen Äusserungen der Kultur, besonders dem Luxus und den Vergnügungen, bemerkbar. Selbstverleugnung und Weltaskese wurden als die Pflicht des wahren Christen dargestellt.² Gleichzeitig entwickelten jedoch diese Pietisten innerhalb des geschlossenen Bruderkreises eine stark religiöse Empfindsamkeit, die

¹ Vgl. W. MAHRHOLZ, Deutsche Selbstbekenntnisse. Ein Beitrag zur Geschichte der Selbstbiographie von der Mystik bis zum Pietismus (1919), S. 140 ff.

² W. WENDLAND erklärte in seiner interessanten Untersuchung »Die pietistische Bekehrung« in: Zeitschrift für Kirchengeschichte. 38. N. F. 1

durch den Gedanken der gemeinsamen Brüderschaft genährt und durch die Gegensatzstellung zu den »Kindern dieser Welt« verstärkt wurde. Das pietistische Konventikelchristentum war von stark sentimentalem Gepräge.¹ Es war daher ganz natürlich, dass die Pietisten behaupten konnten, sie hätten in der Kirche niemals solche »göttlichen Bewegungen« empfunden wie in den Konventikeln.²

Angesichts dieser Züge ist es nicht schwer, die starke Reaktion des orthodoxen Gemeindechristentums gegenüber der neuen, subjektiv gefärbten Mentalität des Pietismus, die der eigenen so fremd war, zu verstehen. Die Männer der Orthodoxie fühlten instinktiv, dass die neue Frömmigkeit eine schicksalsschwere Spaltung innerhalb der karolinischen Einheitskirche bedeutete, dass sie den Keim zur Auflösung der Verbindung zwischen Kirche und Volk in sich trug und dass sie daher dem ganzen Christentum des absolutistischen Zeitalters den Todesstoss versetzte.³

(1920), S. 193 ff., den asketischen Zug des Pietismus als »den naturgemässen Gegensatz zu den höfischen Kulturidealen mit ihrer äusserlichen, oberflächlichen sittlich-laxen Bildung«, die besonders im Zeitalter des 30jährigen Krieges hervortraten. Was Schweden betrifft, verhält es sich wohl anders. Hier trug das Leben der Hofkreise ein spartanisches Gepräge. Die französische höfische Kultur wurde sowohl von Orthodoxen als Pietisten gleichermaßen verurteilt. Die Trennungslinie zwischen der Kulturoffenheit der Orthodoxie und der Askese des Pietismus liegt tiefer. Erstere ist die äusserste Konsequenz der von Luther so stark betonten theozentrischen Tendenz des Christentums, letztere ist ein Ausdruck der für jede Art von Mystik bezeichnenden egozentrischen Einstellung. Vgl. hierzu: A. NYGREN, *Egoism och religion*, in: *Svensk teologisk kvartalskrift* 1927, S. 129 ff.

¹ Vgl. M. WIESER, *Der sentimentale Mensch, gesehen aus der Welt holländischer und deutscher Mystiker im 18. Jahrhundert* (1924), S. 111 ff. — In Schweden hat M. LAMM in seinem grossen Werk: *Upplysningstidens romantik*, 1—2 (1918—23) die mystisch-sentimentale Strömung in der schwedischen Literatur des 18. Jhs. geschildert und hier auch die Dichtung des Pietismus analysiert.

² Siehe den Bericht P. Rudbergs über den Pietismus in Stockholm, dem Stockholmer Konsistorium am 23. Mai 1724 eingereicht (Abschrift. N. 55. UUB).

³ Die tiefste Ursache dieser beinahe instinktiven Reaktion der Orthodoxie kommt in dem Schreiben, das das Stockholmer Konsistorium betr. A. Hilleström am 21. Mai 1715 an das Admiralitäts-Konsistorium in Karlskrona sandte, klar zum Ausdruck: »Herren Gud stå oss allom bi, att vi måge trol[ige]n hvar på sin ort kunna lägga oss ut för Evangelii sanning emot de insmygande villoandar, som Guds församling här tills åtnjutne ro för-

In dieser neuen Lebensauffassung des Pietismus lag auch die grösste kirchengeschichtliche Bedeutung desselben. Es spielte keine so grosse Rolle, wie viele direkte Anhänger er in seinen Reihen hatte. Wichtiger war es, dass er unbewusst und indirekt grosse Scharen sowohl im persönlichen Leben als in der kirchlichen Praxis beeinflusste und damit ein neues religiöses Element in das Leben der Kirche brachte, welches die orthodox institutionelle, legalistische Betrachtungsweise allmählich auflockerte und damit dazu beitrug, nach und nach die gesamte religiöse Atmosphäre Schwedens zu verändern.

störa vilja och en sådan lära på banen bringa, som liten tröst lämnar de förskräckte samveten in tremenda mortis hora» (Konzept. Stockholms konsist. akter 1715. SStA). — Recht interessant, obgleich oberflächlich ist die Definition des orthodoxen Magisters Elias Amerin in dessen Bericht über das Konventikel bei Carelberg, dat. am 30. Juli 1712: »En pietist är den som confunderar lagen och evangelium, lärar att man skall bli sal[ig] genom goda värk, försmädar och föraktar och lärar förakta alla lärare som intet gilla hans villfarelser, är litet angelägen om den allmänna gudstjensten, skäller den Lutherska kyrkan för Babel, anställer hemliga sammankomster, föraktar de ordentl[iga] bönesätten, håller Guds ord för en död bokstaf och har en ande som lärar honom invärtes, förvillar med lärande och skrifvande ganska många» (Stockholms konsist. akter 1712. SStA). Die Definition weist grosse Ähnlichkeiten mit der Ausdrucksweise Mayers in dessen Schrift »Eines schwedischen Theologi kurzer Bericht» auf (vgl. oben S. 49).
